

L'Histoire 14–18: Mourir pour la patrie, Paris (Éditions du Seuil) 1992, 334 S. (Collection Points, 163).

Der hier angezeigte, von Antoine Prost eingeleitete Band vereinigt insgesamt 21 Beiträge aus der Zeitschrift »L'Histoire«, die 1988 der Geschichte des Ersten Weltkrieges eine Sondernummer gewidmet hatte. Er stellt eine handliche Zusammenfassung der gerade in Frankreich schon zu einem frühen Zeitpunkt besonders innovativen Weltkriegsforschung dar. Die Autoren, alles Historiker von Rang, behandeln vor allem die erfahrungsgeschichtliche Dimension des Krieges, Leben und Sterben in den Schützengräben und auf dem Schlachtfeld, die Mobilisierung der Heimatfront und die längerfristigen politischen und psychologischen Folgen dieser »Urkatastrophe« des Jahrhunderts. Herausgekommen ist ein handlicher Band, der einen repräsentativen Querschnitt durch die moderne französische Forschung zur Geschichte des Ersten Weltkrieges bietet.

Andreas WIRSCHING, Augsburg

Le Paris des étrangers depuis un siècle, sous la direction de André KASPI et Antoine MARÈS, Paris (Imprimerie nationale) 1989, 406 S. – Le Paris des étrangers depuis 1945, sous la direction de Antoine MARÈS et Pierre MILZA, Paris (Publications de la Sorbonne) 1994, 470 S. (Série Internationale, 48).

«Hauptstadt Europas«, »Paris der Freiheit« – von jeher förderte die französische Metropole die Imagination derer, die eine neue Existenz suchten. Wie der erste der beiden hier angezeigten Bände dokumentiert, zog der Traum von einem besseren Leben in Freiheit seit der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Italiener, Tschechen und Slowaken, Armenier, Juden, Algerier und Schwarzafrikaner gleichermaßen an. In der Île de France waren zwischen 1926 und 1931 9,2% der Bevölkerung Nichtfranzosen. Nach 1933 kamen die deutschen Emigranten hinzu. Selten freilich blieb die neugewonnene Freiheit ohne Schattenseiten: Xenophobe Reaktionen, z. T. auch die Einschränkung der politischen Bewegungsfreiheit, schließlich die wirtschaftlichen Probleme in der Krise der dreißiger Jahre bewirkten manche Enttäuschungen. Zugleich aber war Paris ein Magnet für Künstler und Literaten aus aller Welt. In mehreren Einzelbeiträgen schildern die Autoren, wie Paris zum internationalen Zentrum für Architekten, Musiker, Photographen, Schriftsteller und Maler und in dieser Hinsicht milieuprägend wurde. Inwiefern sich diese Tradition nach 1945 fortsetzte, ist eine Frage, die der zweite der hier vorgestellten Bände nicht systematisch verfolgt. Die Antwort läßt sich vielmehr in den zahlreichen Aspekten der Einzelbeiträge finden, die – etwas additiv – das Leben der einzelnen Volksgruppen in Paris untersuchen. Insgesamt handelt es sich um ein gelungenes und überaus reichhaltiges Werk zur Kultur- und Sozialgeschichte Frankreichs und seiner Hauptstadt, die in ihrer Anziehungskraft auf Fremde bis heute weit über sich hinausweist.

Andreas WIRSCHING, Augsburg

Les héritages du Congrès de Tours (1920–1990). Sous la direction de Jacques GIRAULT, Le Mans (Les Carrefours de la Pensée) 1992, 200 S.

Der Kongreß von Tours vom Dezember 1920, der die Spaltung des französischen Sozialismus besiegelte, stellt einen wichtigen Wendepunkt in der französischen Zeitgeschichte dar. Daß diese Geburtsstunde des Parti communiste français auch siebenzig Jahre später, zu Zeiten der Krise des französischen Kommunismus, ein »großes Thema« bildet, geht aus dem hier angezeigten Band zur Genüge hervor. Er dokumentiert eine zweitägige Table ronde, die 1990 unter der Leitung von Jacques Girault in Le Mans stattfand. In stetem

Austausch mit dem größeren Publikum diskutierte eine ganze Reihe angesehener französischer Spezialisten über zentrale Grundprobleme des französischen Kommunismus in diesem Jahrhundert. Im Zentrum standen Themen wie der Einfluß des Ersten Weltkriegs, die Perzeption Rußlands durch die französische Linke, die Kultur der kommunistischen Aktivistinnen, das Verhältnis zwischen Kommunismus und Sozialismus, schließlich der Problemkomplex »Revolution oder Reform«? Es handelt sich um einen ertragreichen, lebhaften Band, der zeigt, welches Gewicht das Thema für das historische Selbstverständnis wie für die politische Gegenwart besitzt.

Andreas WIRSCHING, Augsburg

Pierre-Marie DIOUDONNAT, *Les 700 rédacteurs de »Je suis partout« 1930–1944. Dictionnaire des écrivains et journalistes qui ont collaboré au »grand hebdomadaire de la vie mondiale« devenu le principal organe du fascisme français, Paris (Sedopols) 1993, 107 S.*

Ursprünglich zur außenpolitischen Berichterstattung gegründet, wurde »Je suis partout« im Verlauf der dreißiger Jahre – seit 1937 unter dem Chefredakteur Robert Brasillach – eines der hauptsächlichsten Sprachrohre der französischen extremen Rechten, des Antisemitismus und der Kollaboration mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Pierre-Marie Dioudonnat, der dem Wochenblatt bereits eine Monographie gewidmet hat (*Je suis partout 1930–1944. Les maurraisiens devant la tentation fasciste, Paris 1973, ND 1987*) gebührt das Verdienst, mit dem hier angezeigten Werk die Autoren von »Je suis partout« erfaßt und, mit Kurzbiographien versehen, dem interessierten Leser vorgestellt zu haben. Zwar ist es bedauerlich, daß der Autor auf Quellenangaben verzichtet; gleichwohl liegt mit dem Band für alle, die sich mit einer entsprechenden Thematik beschäftigen, damit ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Erforschung der politischen Öffentlichkeit Frankreichs von 1930 bis 1944 vor.

Andreas WIRSCHING, Augsburg

Kai von JENA, Natalja E. ELISSEVA, *Reichswehr und Rote Armee. Dokumente aus den Militärarchiven Deutschlands und Rußlands 1925–1931, Koblenz (Bundesarchiv) 1995, 127 S. (Material aus dem Bundesarchiv, 1).*

Ce recueil est la première production conjointe de documents décidée par un accord conclu en juillet 1992 entre les Archives fédérales allemandes et le Comité pour les Archives auprès du gouvernement russe. Cet accord prévoyait, entre autres, la publication de pièces d'archives concernant les relations germano-russes de l'entre-deux-guerres. La coopération entre la Reichswehr et l'Armée rouge a été longtemps tenue secrète et, si les Alliés disposaient sur ce sujet de nombreuses informations par différents canaux, leur connaissance de ce processus était loin d'être précise. Certes, on dispose depuis les travaux fondamentaux de M. Georges Castellan (1959) et ceux, plus récents, de Manfred Zeidler (1993) par exemple, d'études enfin complètes sur cette coopération.

Il a néanmoins paru utile aux initiateurs de cette publication de présenter cinq documents russes et cinq allemands, caractérisant la collaboration militaire germano-russe. Dans chaque cas, ils sont accompagnés d'un résumé dans chaque langue et d'un appareil scientifique du plus haut intérêt, notamment pour le côté russe. Espérons que ce travail commun sera poursuivi pour le plus grand bénéfice de la recherche historique.

Marcel SPIVAK, Les Lilas